

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

304 (29.12.1896) II. Blatt

Kustgaben
Wochentlich 1 Pf. 10 Sch.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
in das Haus gebracht durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 60 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Verlagsgebühren
Die Uhaltige Kolonien
oder deren Raum 20 Pf.
im Restamentheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenutzte gebliebene Ein-
sendungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche keine
Verpflichtung finden.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 2.

Telephonanschluß Nr. 401.

Nr. 304. II. Blatt.

Karlsruhe, Dienstag, den 29. Dezember

1896

Einladung zur Bestellung.

Indem wir hiemit zu recht zahlreichen Bestellungen der „Badischen Landeszeitung“ auf das I. Quartal des Jahres 1897 einladen, glauben wir nicht viele Worte machen zu sollen.

Von sehr vielen unserer Gesinnungsgenossen ist uns in der letzten Zeit mündlich und schriftlich die warmste Anerkennung für die Haltung der „Badischen Landeszeitung“ und sind uns zugleich die herzlichsten Wünsche für deren Blühen und Gedeihen ausgesprochen worden. Diese Wünsche werden in Erfüllung gehen, wenn unsere Gesinnungsgenossen nicht bloß reden, sondern auch handeln, d. h. wenn jeder einzelne es sich angelegen sein läßt, für die Verbreitung des Blattes das Seine zu thun. Sollen die Ziele, die wir uns im Interesse der Partei gestellt haben, erreicht werden, so müssen unsere Leser mit uns dafür sorgen, daß die in der Zeitung gegebenen Anregungen in möglichst weiten Kreisen bekannt werden. Wenn sich jeder wirklich gute Freund der „Badischen Landeszeitung“ vornimmt, derselben auch nur einen neuen Leser fürs neue Quartal zuzuführen, dann sind unsere Wünsche und Hoffnungen weit übererfüllt, auch wenn nur ein Teil der Bemühungen von Erfolg begleitet ist. Unsere Gesinnungsgenossen haben das Recht, von der „Badischen Landeszeitung“ gute Leistungen zu verlangen, aber auch die Pflicht, wenn die Leistungen ihren Wünschen entsprechen, für das Blatt bei jeder Gelegenheit im gemeinsamen Interesse einzutreten.

Probenummern zur Verteilung an solche, von denen ein Abonnement erhofft werden kann, stehen jedermann in jeder gewöhnlichen Anzahl zur Verfügung.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die „Badische Landeszeitung“ nicht bloß berechtignte Wünsche hinsichtlich des politischen Lesestoffs befriedigt, sondern daß sie durch ihr tägliches Unterhaltungsblatt, das überall lebhaften Beifall findet, auch dem Bedürfnis nach Unterhaltung am Familientisch im weitesten Maße entgegenkommt.

Der Abonnementspreis beträgt für Karlsruhe für das erste Quartal durch eine Agentur bezogen: 2 M. 50 Pf., in das Haus gebracht 2 M. 80 Pf., durch die Post (ohne Zustellgebühr) 2 M. 50 Pf. bei Vorauszahlung.

Verlag u. Redaktion der Badischen Landeszeitung.

Vom Tage.

Karlsruhe, 28. Dezt.

Energische Politik.

Die „Meier-Ztg.“ stellt dem Reichstag folgendes Besuis aus:

„Die großen parlamentarischen Körperschaften haben in der abgelaufenen Woche bereits die Weimachtsferien begonnen, nicht zum Verwundern, das, wie wir meinen, den Beratungen seiner gewählten Vertreter mit mehr als gewöhnlicher Belassenheit folgt. Dem Reichstag ergeht es ein wenig wie dem Ritter Zoagenburg: „Auhig mag ich auch erscheinen, ruhig gehen sein.“ so jagt oder fällt wenigstens den Volkskammern gegenüber die Dame, die man öffentliche Meinung nennt.“

Hierzu machen die „Hamb. Nachr.“ folgende treffenden Bemerkungen: Wir halten es für ein böses Symptom des Zustandes, in dem sich unser politisches Leben befindet, wenn die Volkstretter der Interessenlosigkeit verfällt. Wir sprechen den Reichstag nicht frei von der Schuld hieran. Wir haben ihn häufig genug davor gewarnt, sein Ansehen im Volke durch Bericht auf gründliche Ausübung seines Prüfungsrechts, namentlich bei so wichtigen Materien wie die Handelsverträge und das bürgerliche Gesetzbuch zu wahren, und durch Fraktionsstreberien auf Kosten der salus publica herabzusetzen. Aber die Schuld an der Teilnahmslosigkeit der Bevölkerung gegenüber den Reichstagsverhandlungen und an der schwachen Beteiligung der Abgeordneten an den Sitzungen trifft den Reichstag doch nicht allein, sondern auch die Regierung. Wir vor neulich schon einmal an dieser Stelle auseinandergesetzt haben, wird das öffentliche Leben nur durch unangesehene Kampf stark, lebendig und sich erhalten. Gätten wir eine energische Politik, die unbeirrt durch Widerstände ihrem Ziel zustrebt, so würden auch die Kämpfe und die damit verbundene Kräftigung des politischen Lebens nicht ausbleiben. Eine solche Politik, die z. B. kurzen Prozeß mit der Sozialdemokratie machte und auf allen Gebieten, auch nach außen hin, energische Initiative aufwies, würde auf unsern gesamten Volksgaunismus wie ein verjüngendes Stahlbad wirken; an die Stelle der jetzigen Stagnation und Apathie würden kräftige Entwicklung, Kampfesfreudigkeit und allseitiges freies Aufatmen treten. Aber freilich, wenn man eine solche Politik treiben will, muß unausgesetzt gekämpft werden und das ist nicht jedermanns Sache.

Die politische Polizei in Frankreich.

Welch Unheil und Verwirrung die geheime politische Polizei anrichten kann, dafür geschichtliche Belege zu erbringen, ist Frankreich eigentlich der klassische Boden, und der ehemalige Direktor des „XIX. Siècle“, Portalis, bringt wie wir der „Straßb. Post“ entnehmen, zu rechter Zeit jetzt, da diese Frage aktuell geworden, eine Veröffentlichung, welche staunenswerte Dinge über die Pariser politische Polizei mitteilt. Es betrifft nichts geringeres als die großen politischen Umwälzungen, die sich um das Jahr 1866, also gerade vor 9 Jahren, abspielten und in Grévy's Rücktritt und Carnot's Wahl zum Staatsoberhaupt Frankreichs gipfelten. Portalis erzählt:

Der Cousin der Pariser Geheimpolizei, Goron, hatte sich aus einem Stück der Haut des hingerichteten Mörders Franzini ein Wistentarsenläschen anfertigen lassen. Als dies bekannt wurde, gab es natürlich einen großen Skandal, den Goron um jeden Preis zu ersticken suchte. Um jene Zeit trat bei der Sicherheitspolizei ein Denunzierungs-scheiben eines gewissen Bouillon gegen die berüchtigte Timonin ein, in dem diese des Spionierens für Rechnung deutscher Offiziere beschuldigt wurde. Goron nahm eigenmächtig eine Hausdurchsuchung bei Frau Timonin vor, fand aber nur einige Visitenkarten, darunter die der Frau Bouillon, der Frau Bouillon, des Barons Macau und des Generals Hibaudin. Da verschickte Goron auf die Idee, einen Agenten zu Frau Timonin zu schicken, der sich ihr als Seidenhändler Langlois aus Noame vorstellte und um ihre Unterstützung für die Erlangung des Kreuzes der Ehrenlegion bat. Die Timonin sagte zu und brachte ihn mit dem General Cassarel, Souschef des Generalstabes im Kriegsministerium, in Verbindung. Goron verständigte sofort den Polizeipräsidenten Gragnon, und dieser den Ministerpräsidenten Rouvier, der die größte Vorsicht empfahl. Der Kriegsminister, General Ferron, stellte General Cassarel zur Rede und befehligte sich vor, ihn im Disziplinarwege zu bestrafen. Damit

wäre die Sache abgethan gewesen, wenn die Presse nicht noch immer über die gegebene Haut Franzini's Lärm geschlagen hätte. Da ließ Goron den ganzen Handel im „XIX. Siècle“ veröffentlicht. Wenige Stunden später war General Cassarel abgesetzt und verhaftet. Um sich zu retten, enthüllte Goron gegen den Willen seines Vorgesetzten, des Polizeipräsidenten, gegen den ausdrücklichen Wunsch der Regierung den Cassarel-Handel, den er selbst angezettelt, und führte dadurch die Absetzung des Polizeipräsidenten Gragnon, dessen Ersetzung durch Bourgeois, den Rücktritt des Präsidenten Grévy, den Sturz des Kabinetts Rouvier und die Wahl Carnot's herbei, der ohne den Affärenskandal wohl nie Präsident der Republik geworden wäre. Nur Goron hatte Nutzen davon; er wurde an Stelle Taylor's zum Chef der Sicherheitspolizei befördert.

Widerproben ist dieser Geschichte noch nicht, also wird sie wohl wahr sein.

Zwei Opfer des Uebereifers.

Von sachkundiger Seite wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: Der Transportdirektor Winkler von den sächsischen Staatsbahnen und der Bahnhofsleiter Schöke sind wegen des Zusammenstoßes des Dresdener Schnellzuges mit dem kaiserlichen Hofzuge auf dem Bahnhofs zu Löbau in Sachsen mit 2 Monaten, beziehentlich 1 Monate Gefängnis bestraft worden. Nach den in den Blättern wiedergegebenen Verhandlungen erscheint das Urteil nach allen Richtungen hin wohl begründet, insbesondere auch insoweit, als das Gericht nach den publizierten Gründen auf eine schwerere Strafe nicht erkannt hat, weil an jenem Tage außerordentliche Verhältnisse vorlagen, die höchsten Anforderungen gestellt wurden und die beiden Angeklagten bemüht waren, die Wünsche des Kaisers zu vollführen.

Deshalb der Dresdener Schnellzug schon herannahende, der nach den festgestellten und allen beteiligten Beamten kundgegebenen Fahrplänen in Löbau einfahren sollte, haben die beiden Angeklagten sich doch noch darauf eingelassen, trotzdem es sich nur um Minuten handelte, in aller Hast und Eile den Fahrplan umzuwerfen, den Schnellzug im letzten Moment noch vor dem Bahnhofs anhalten zu wollen und den Hofzug auf das Einfahrtsgeleise des Schnellzuges zu rangieren, um denselben noch vor dem Schnellzuge abzulassen. Dabei ist es nun den Angeklagten begegnet, daß sie die abzuwickelnden Operationen nicht in der richtigen Reihenfolge, sondern gleichzeitig vornahm. In Löbau kam zu der Zeit noch eine beengende Anfrage der Beamten, die selbstverständlich alle Kräfte anspannten, damit alles am Schnitrichen sich vollzöge. In diesem Uebereifer hat Winkler offenbar kopflos gehandelt.

Viele Zerwürfne von Beamten werden nicht geahndet, sondern nur von der folgenden Injanz forgiert. Eine ganz andere Stellung hat der Eisenbahnbeamte; er ist wohl in der härtesten Lage im ganzen Staate in Bezug auf Versehen und Zerwürfne im Dienste. Ein geringes Versehen des Augenblicks, eine Verwechslung, eine Unachtsamkeit, eine Vergeßlichkeit können ihm schwere Strafen zuziehen und seine Laufbahn vernichten, denn selbst kleine Versehen können schwere Folgen für Leben und Gesundheit zahlreicher Menschen nach sich ziehen. Die Betriebsbeamten pflegen deshalb, und mit Recht zu sagen, daß sie stets mit einem Fuß im Gefängnis stehen. Wenn dem so ist, dann wird es richtig sein, den Dienst der Betriebsbeamten zu gestalten, daß sie ihre Pflichten und Anordnungen unbeeinträchtigt mit aller Ueberlegung und in aller Ruhe treffen können, damit die Möglichkeit von Versehen, entsetzungen aus der Eile und Unruhe, thunlichst beschränkt wird; das erheischt nicht nur das Interesse dieser Beamten, sondern in noch höherem Grade das Interesse der Eisenbahnen benutzenden Personen.

In den regelmäßigen Fahrplänen eingeschobene Züge sind immer eine Besonderheit, die mit großer Sorgfalt und rechtzeitig inszeniert werden muß. Da müssen zahlreiche andere Züge überholt, auf geeigneten Stationen festgehalten und auf andere Geleise und zwar rechtzeitig gesetzt werden, auf einseitigen Strecken sind die Kreuzungen vorzuziehen oder zu verlegen, zahllose Beamte des Stations-, Strecken- und Fahrdienstes müssen genau über die Fahrt des Sonderzuges unterrichtet werden, es muß geübt werden, daß die vom Sonderzuge unerwartet um diese Zeit benutzten Geleise nicht von Menschen und Fahrzeugen sorglos gekreuzt werden, es muß endlich für alle aus ihrem Fahrplan herausgeworfenen Züge die thunliche Rückkehr in den Fahrplan und die Erreichung der zahllosen Anschlüsse angekreht werden, und so fort.

Alle Unregelmäßigkeiten der Fahrten und insbesondere der Sonderzüge schließen besondere Gefahren für diese und andere Züge ein, denn es liegt auf der Hand, daß Versehen und Zerwürfne bei den täglich sich gleichmäßig abspielenden Fahrten viel seltener sind, als bei verschobenen und besonders eingeleiteten Fahrten. Jeder Sonderzug erhöht die Gefahr für alle Züge, die seineitwegen Veränderungen des Fahrplans erleiden. Gerade bei den Sonderfahrten wird daher die sorgfältigste, ruhigste Ausarbeitung aller Maßregeln geboten sein, und nichts sollte den verantwortlichen Betriebsbeamten bewegen, Anordnungen zu treffen, die nicht zweimal erwogen werden können, denn es handelt sich immer um zahlreiche Menschenleben, und im vorliegenden Falle konnte es sich um das Leben des Monarchen handeln.

Hohe Wünsche müssen selbstverständlich wenn möglich auch im Eisenbahnverkehr erfüllt werden, allein die Verantwortung bleibt immer dem Betriebsbeamten. Wer diese Verantwortung zu tragen hat, der muß, und wenn es ein einfacher Stationsvorsteher ist, auch frei handeln können. Das erfordert die Gerechtigkeit. Die Wünsche hoher Reisenden können sich mitunter durch die Uebermittlung in den Augen des Empfangenden befehlsmäßig gestalten; darum sei Hofbeamten in solchen Fällen die äußerste Vorsicht empfohlen, damit auch der Schein eines Druckes vermieden werde. Wir möchten endlich mahnen, daß im eigenen Interesse hoher Reisenden die Betriebsbeamten hohen Wünschen gegenüber nicht unwillen und Kopf und Nacken verlieren. Ein freimitiges Manneswort ist oft und ganz gewiß immer bei den Hohenzollern genügend und geht zu werden.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 27. Dez. Nach einzelnen Blättern habe Hauptmann Guillot jetzt, nachdem er stundenlangen Verhören unterzogen und zahlreichen Zeugen konfrontiert worden war, gestanden und wichtige Bekenntnisse gemacht. Trotz der geheim geführten Untersuchung wissen sie außerdem noch zu melden, daß Guillot sein Treiben schon als aktiver Offizier, gegen Ende der 70er Jahre etwa, begonnen habe. Im Jahre 1880 entging er nur dadurch, daß er Fesseln simuliert, einer Verurteilung wegen Vespionage. Nach einem Jahr wurde er für geheilt erklärt und wieder in Dienst gestellt. Er habe einer fremden Macht eine große Zahl sehr wichtiger militärischer Dokumente, besonders über

Mobilisierung und Verproviantierungsdienst verkauft. Im Jahre 1888, als er schon nicht mehr aktiv war, erfuhr die Regierung von seinem Treiben. Da er nicht gleich verhaftet wurde, erhielt er dank seinen Beziehungen Wind von der Sache und floh ins Ausland. Guillot sei ungewöhnlich begabt, sehr geschickt und von vortrefflichem weltmännischen Wesen gewesen und habe sich a bei Stillieren anderer Waffengattungen, sowie solchen in leitenden Stellungen Informationen zu verschaffen gewußt. Er war z. B. ein intimer Freund General Boulangers und häufig der Tischgenosse eines früheren Ministerpräsidenten. Es existieren sichere Anhaltspunkte, daß Guillot mehrere Mitschuldige habe, die sich noch in Paris befinden, namentlich wird darunter als gefährlichster Spion eine Frau Marie R... genannt. — Nach dem „Radical“ hat Prinz Joachim Murat, einer der Erben der Fürsten von Neapel, beschlossen, einen Teil dieser Erbschaft, 12 000 000 Frs. — für die Propaganda zu Gunsten des Prinzen Viktor Napoleon zu verwenden. — In politischen Kreisen verlautet, es sei nunmehr entschieden, daß General Sauffier Ende 1897 in den Ruhestand tritt. Generalgouverneur von Paris werde an seiner Stelle der Kommandant des 6. Armeekorps, General Geryp, und Generalissimus General Jamont werden.

Salfanhalbinsel.

Sofia, 25. Dez. In dem Prozeß gegen die Mörder der Stambulows wurde in den letzten Tagen das Zeugenvorhör fortgesetzt. Der Mord selbst wurde bekanntlich schon vor 1 1/2 Jahren verurteilt; die Anklage schildert den Vorgang folgendermaßen:

Am 15. Juli 1895, um 7 Uhr 50 Min. abends, verließen Stephan Stambulow und Dimitri Petlow den „Union-Klub“ und bestiegen den Fialer des Mitscho Azow, der vor dem Klub wartete, um sie nach dem Hause Stambulows zu bringen. Nachdem Mitscho Teodorow, der Diener Stambulows, neben dem Kaiserlichen Platz genommen, nahm der letztere die Richtung der Ratowstagsaffe, wo sich unmittelbar neben der Stadtpfarrkirche die Wohnung Stambulows befand. Als der Wagen dem Kaufhaus „Jantra“ nahe kam, hielten ihm 3 Mann entgegen, von denen einer einen Revolverstich abgab, worauf der Kaiser den Wagen augenblicklich anhielt. Von der rechten Seite lief ein Mann mit einem blauen Jagtagan auf Stambulow zu; dieser aber sprang über Petlow ins Hintere, rief diesem zu, die Pflicht zu ergreifen und fing an, die Gasse in der Richtung zu seiner Wohnung hin zu laufen. Die drei Angreifer waren ihm knapp auf den Fersen. Als Stambulow einen derselben ganz nahe hinter sich fühlte, drehte er sich um und zog den Revolver. In dem Augenblicke aber, als er losbrücken wollte, hieb ihn der Angreifer die Hand durch und warf ihm mit einem Kopfschlag den Hut herunter. Inzwischen trafen auch die anderen Verfolger ein, und nun hieben alle drei Stambulow über den Kopf und die Hände, mit denen er die Angreifer abzuwehren versuchte. Der Kaiserliche Azow selbst hieb, sobald Stambulow abgesprungen war, in die Pferde ein und jagte davon. Petlow und Mitscho sprangen vom Wagen, erst als sie ziemlich weit gebracht worden waren. Der Diener Mitscho lief auf die Mörder zu, und gab gegen sie einen Revolverstich ab, der sie in die Flucht jagte, nachdem sie einen Jagtagan, einen Dirschfänger und zwei Revolver weggeworfen hatten. Mitscho mit dem Revolver in der Hand und hielt die Mörder rufend, lief hinter ihnen her. Nachdem sich aber die Mörder trennten, hielt sich Mitscho an denjenigen, der die Richtung zur Nationalbibliothek nahm. Als aber die Gensdarmen sahen, daß Mitscho auf der Straße mitten unter die Leute schob, verhafteten und entwarfen den sie ihn und führten ihn auf die Polizei. In derselben Zeit nahm der stultische Azow einen von den Mördern in einer benachbarten Gasse in seinen Wagen und brachte ihn vor das Wohnhaus und ließ sich vor absteigen. Petlow, der beim Sprunge aus dem Wagen fiel und sich ver wundete, suchte nach der Flucht der von Mitscho verfolgten Mörder den am Boden liegenden Stambulow auf; er hob ihn mit Hilfe einiger herbeigeeilten Personen in einen Wagen und brachte ihn nach Hause. Hier wurde ihm von der herbeigeeilten Person ein Revolver gestohlen und wurde zunächst die Hand amputiert, um den weiteren Mitterlauf zu verhindern. Dies alles war aber nicht mehr im Stande, den Tod abzuwehren, und am 18. Juli, 3/4 Uhr früh, verschied Stambulow.

Aus dem Zeugenvorhör von gestern und heute teilen wir folgendes mit:
Der Beamte im Ministerium der Eisenbahnen und Verkehrswege, Sokitrow, sagte aus, er sei an dem Tage des Attentats gegen 6 1/2 Uhr Bone Georgiew begegnet und mit ihm bis 7 1/4 Uhr zusammen gewandert. Der ehemalige Polizeipräsident Basmadjew, welcher sich in einem Restaurant in der Straße, in der das Attentat geschah, befand, erklärte, daß er, nachdem er zwei Schüsse gehört hatte, Bone Georgiew in einem sehr schnell fahrenden Wagen gesehen habe; Basmadjew sagte hinzu, er habe auch gehört, daß andere Gäste sagten, daß es Georgiew gewesen sei und derselbe gewiß Stambulow angegriffen habe. Zwei Zeugen bestätigten die Aussage Basmadjew's. Georgiew wurde befragt, ob er Stambulow, daß er eine Wunde anverben wollte, um ihn ermorde zu lassen. Der ehemalige Sekretär Stambulow's, Karagiozow, bestätigte, daß Stambulow Halju, Tschelischew und Georgiew als seine künftigen Mörder bezeichnet habe, die beiden letzteren wegen der Hinrichtung Panthas; von Halju wußte man, daß er Petlow ermordet habe. Dr. Palanow, der Arzt Stambulow's, sagte aus, daß er im Verein mit einem Kollegen Stambulow die erste Hilfe leistete, welchem sie die Hände amputierten. In den Zwischenräumen trübte Stambulow verschiedene Worte, aus, so: „Man hat mich getötet.“ Halju, Tschelischew, Petlow, Firsi, das ist ein letzteres Wort in französischer Sprache. Der Präsident hielt an letzteres Wort in französischer Sprache. Die Zeugen die Frage, ob Stambulow bei Benutzung gewesen sei, als den Operation unterzogen wurde. Der Zeuge erklärte, die Frage sei schwer zu beantworten. Zeuge habe „Nein“ beantwortet habe, wahr spreche, was dieser mit „Nein“ beantwortet verloren. Stambulow, sagte der Zeuge, hatte das Angeht verloren. Der frühere Gensdarm Dimitrow giebt an, daß der Kaiserliche Azow im Gefängnis ausgelegt habe, Halju und Bone Georgiew hätten Stambulow beim Magazin Pressan überfallen. Die beiden Untersuchungsrichter Georgiew und Petrov, welche als Zeugen vernommen werden, sagten aus, daß Tschelischew in zwei Angelegenheiten sie in unverfälschter Weise in ihrem Bureau beschäftigt habe. — Heute erschien als Zeugin die Witwe Stambulow's vor dem Gerichtshof. Derselbe erklärte, die Aussage machen zu wollen; sie halte die Angeklagten für unschuldig, weil sie nur Werkzeuge der Regierung waren. Man solle die wahren Urheber des Verbrechens strafen. (Stambulow selbst hat in einem hinterlassenen Brief, der vom 16. März 1895 datiert ist, davon gesprochen, daß seine Ermordung geplant sei, und er deutet an, daß der Plan um den Plan wisse.) Hier wolle sie nichts auslegen, weil alle Welt sie kenne und der Präsident sowie der Staatsanwalt vielleicht besser als alle übrigen. Hierauf entfernte sich Frau Stambulow aus dem Gerichtssaal. Der Zeuge Dr. Wankow bestätigt, daß Stambulow die unzusammenhängenden Worte hervorstieß, „Tschelischew hat mich getötet, Firsi hat mich getötet, Petlow hat mich getötet!“ Der Zeuge kann nicht angeben, ob Stambulow bei Benutzung war. Der Richter des Gerichtshofes erster Instanz, Gheorghiew, war Augenzeuge des Verbrechens; derselbe sagt aus, daß zwei Mörder Stambulow, während der dritte sich an der Seite hielt, mit einem Revolver, instrument in der Hand, Gheorghiew blieb vor Schreck unbeweglich; er verächtete bestimmt, daß Tschelischew sich nicht unter den drei Individuen befunden habe. — Da drei zu vernehmende Zeugen nicht anwesend sind, verlangt der öffentliche Ankläger einvernehmliche Verurteilung des Prozesses oder die Verurteilung der vor dem Untersuchungsrichter abgegebenen Aussagen dieser drei Zeugen. Der Gerichtshof beschließt die Verurteilung der Verhandlung. — Der Prozeß dürfte voraussichtlich am Montag oder Dienstag zu Ende gehen.

Sofia, 26. Dez. Prozeß Stambulow. Sabinu Emanuelowitsch, bei welcher Bone Georgiew wohnte, sagt

heute aus, daß derselbe einen Zimmerkollegen unter dem Namen Meißner aufgenommen habe, welcher aber Kasu war. Der Lütticher Waffenhändler Simon bestellte, daß der auf dem Thaterie gefundene Revolver von Lüttichien bestellt worden ist. Nachdem die 3 Ärzte, die Stambulow behandelt haben, vernommen waren und der Gerichtshof noch den Augenschein auf dem Thaterie eingenommen hatte, wurde das Vergehensverhör beendet. Am Montag werden die Klaidopers beginnen.

Belgrad, 26. Dez. Die Stupschina beschloß heute, die Regierung zu ermächtigen, eine Vorlage betreffend Aenderung der Verfassung einzubringen. Infolge dieses Beschlusses ist die Möglichkeit gegeben, die große Stupschina wegen Aenderung der Verfassung einzuberufen. Von Seiten der Regierung wird widersprochen, daß die im „Bidelo“ erschienene Erklärung mit dem Kenntnis des Kabinetts erfolgt sei. Diefelbe sei vielmehr aus dem Fortschrittsklub hervorgegangen.

Konstantinopel, 26. Dez. Die Freilassung der armenischen Armenier hat begonnen; morgen finden aus diesem Anlaß auf Anordnung des armenischen Patriarchats im ganzen Reiche Dankmessen statt. — Der Wali und der Staatsanwalt von Beirut wurden wegen eines Herwürnisses abgesetzt; Saad Edin Pascha und Kofak Effendi sind dorthin geschickt worden. Die letzteren erhielten auch einen Auftrag bezüglich des Aufstandes im Hauran, dessen Niedersenkung sich auf die Verabreichung einiger Dufendrufer im Hochlande und verzeichnete vorläufig mit Rücksicht auf die durch Krankheit stark mitgenommenen Truppen auf die Bezwingung der Bewohner des Haurangebietes. — Mit dem letzten veröffentlichten Reform-maßregeln beabsichtigte die Pforte, Reformvorstellungen der Botfchaffer zu übernehmen, doch ist der Eindruck der Bekanntmachungen nur ein geringer, da das Vertrauen zu ihrer Durchführung fehlt. Es wird vermutet, zu gleichem Zwecke werde ein teilweiser Ministerwechsel erfolgen.

Afrika.

Kapstadt, 26. Dez. Der Aufstand in Betschuanaland nimmt einen ernsteren Charakter an, obgleich er sich auf die dem Häuptling Galishe im Distrikt Raungs untergebenen Eingeborenen beschränkt. Die Eingeborenen boten Unterhandlungen an, welche abgelehnt wurden. Infolge dessen kam es zum Gefecht. Die Eingeborenen wurden aus ihrer festen Stellung geworfen, wobei die Polizei-Truppe und die Freiwilligen in Besitz nahmen. Zwei Offiziere wurden schwer verletzt. Nach dem Gefecht zogen die Eingeborenen sich in die Berge zurück. Die Kolonial-Truppe verzögert ihren Vormarsch, um Verstärkungen abzuwarten.

Baden und Nachbarländer.

Karlsruhe, 28. Dez. Diejenigen Leser, welche nicht regelmäßig einen Blick in die gegenwärtige Presse zu werfen gewohnt sind, haben keinen Begriff davon, mit welcher Maßlosigkeit die „Bad. Landesztg.“ seit Wochen von derselben geschmäht wird. Der „Bad. Beobachter“ behandelt uns mit der ausgesuchten Unanständigkeit, die in seinen Kreisen eingebürgert ist, und der „Landesbote“ greift noch um einen ganzen Ton tiefer. Die „Bad. Landpost“ weiß beinahe keine Worte mehr zu finden, um ihrer Exaltation Ausdruck zu geben. „Dummkopf“ ist noch der mildeste Ausdruck, den sie uns zuschleudert; wenn sie in gehöriger Stimmung ist, findet sie uns „pathologisch“ und verkündet uns den bevorstehenden „journalistischen Bankrott“. Zuletzt kommt auch noch das Eitlinger Special-Organ des Herrn Bader, klein aber fein, um aus dem Schanze seiner reichen Bildung ebenfalls einen „Cypulus“ (sic!) zu den Kosten des Rezergerichtes über die „Landeszeitung“ beizutragen. Unsere Leser werden uns das Zeugnis nicht versagen, daß wir uns nicht zu Entgegnungen im gleichen Stile hinreißen ließen, und zwar geschah dies ebensoviel aus Achtung vor ihnen, wie aus Selbstachtung, denn derartige Schimpfereien fallen stets auf den Urheber zurück. Wir erraten auch nicht den Grund jener Aufregungen: es ist der bevorstehende Quartalswechsel. Nicht weil die „Landeszeitung“ den Oppositionsparteien zu schmeichelt, sondern man verzeihe uns das bescheidene Selbstlob, weil sie ihnen viel zu gut ist, fallen jene Blätter so grimmig über uns her. Sie fürchten, die „Bad. Landesztg.“ werde am 1. Januar einen bedeutenden Zuwachs von Lesern erhalten, und das bringt sie außer sich. Wir selbst sehen dem 1. Januar mit viel größerer Ruhe entgegen. Wir hegen keine übertriebenen Hoffnungen, denn wir haben uns von Anfang an auf eine zähe und langwierige Arbeit gefaßt gemacht. Wäre die „Landeszeitung“ so gutmütig, ihren Gegnern das Feld ohne Widerstand zu überlassen, dann würde kaum mit so vergifteten Waffen gegen sie vorgegangen werden. Sie verlangt aber ihren rechtmäßigen Anteil an der Lesewelt, und unsere Gegner fühlen selbst, daß die „Landeszeitung“ auf dem Wege ist, dieses Ziel, wenn auch langsam, zu erreichen. Sie fühlen ferner, daß an sie selbst größere Anforderungen herantraten, die sie erfüllen müssen, wenn sie fernerhin auf Beachtung gebildeter Leser Anspruch erheben wollen, und gerade dies, das Abschiednehmen von der altgeliebten Gemohnheit des Schimpfens, thut ihnen in der tiefsten Seele weh. Vielleicht werden sie sich sogar bewußt, — doch wozu noch mehr sagen! Unsere Leser sehen, daß allerdings Grund genug zu der Aufregung im gegnerischen Lager vorliegt, und daß wir mit aller Gelassenheit sagen können: „Viel Feind, viel Ehr!“

Mannheim, 28. Dez. Der Bureauehelfer Karl Jäschke ist gestern Abend aus der Untersuchungshaft entlassen worden, da sich herausgestellt hat, daß er mit dem Verbrecher (Erstgeborenen des Tagelöhners Kirwald) nicht in Verbindung steht. Der wirkliche Täter ist noch nicht ermittelt, jedoch mehren sich die Anzeichen dafür, daß Kirwald auf dem Heimwege mit einem bis jetzt noch Unbekannten in Streit geraten und von diesem gestochen worden ist.

Heidelberg, 27. Dez. Von hier wurde dieser Tage eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition an die Generaldirektion wegen Wiedereinführung des letzten Zugess über Eberbach abgehandelt. Seitdem nämlich — was allerdings auch einem Bedürfnis entsprach — ein weiterer Abendzug eingeschoben wurde, der um 7⁰⁰ in Heidelberg abgeht, 8⁰⁰ Eberbach, 8⁴⁵ Mosbach pausiert und um 10⁰⁰ an dem Endpunkt Osterburken anlangt, wurde der um 10 Uhr abends in Heidelberg abgehende Zug seit bald einem Jahr nur bis Eberbach geführt, während die letzte Fahrgelegenheit nach Mosbach der um 9 Uhr in Heidelberg abgehende Zug ist, welcher mit zweifelhäftiger Fahrzeit über Medesheim um 11 Uhr in Mosbach ankommt. Dadurch sind den nach Mosbach reisenden Passagieren aber die letzten Anschlüsse in der Richtung von Frankfurt—Eberbach, Frankfurt—Heidelberg, Mannheim, Freiburg, Karlsruhe genommen. Während man früher in Freiburg erst um 5⁰⁰ abends, in Frankfurt um 8⁰⁰, Mannheim 9⁰⁰ abfahren mußte, um 11⁰⁰ in Mosbach anzukommen, muß man an den genannten Stationen jetzt schon um 3⁰⁰, 6⁰⁰ und 8⁰⁰ abfahren, um um 11 Uhr in Mosbach, zum mindesten ohne genügenden Aufenthalt in Heidelberg, anzukommen. Während man früher von Frankfurt über Eberbach den um 6⁰⁰ abends abgehenden Zug gleichfalls mit Anknüpfen in Mosbach um 11⁰⁰ benützen und nachmittagsausflüge in den hiesigen Odenwald machen konnte, geht jetzt der letzte Wiesloch erreichende Zug schon um 1⁰⁰ in Frankfurt, um 4⁰⁰ in Eberbach, 5⁰⁰ in Gaimühle ab. Man sieht hieraus, wie eingreifende Folgen ein einziger Federstrich auf dem Gebiet des Eisenbahnverkehrs haben kann. Da die Eisenbahn, die durch Eingehen des letzten Zuges von Eberbach bis Medesheim, — welche Strecke doch wegen des letzten Zuges Würzburg—Eberbach—Heidelberg betriebsfähig und bewacht werden muß, — erzielt wird, eine geringfügig ist, so gibt man sich bei dem großen Wohlwollen,

weiches die Regierung stets der Stadt Mosbach bewiesen hat, der sichern Hoffnung hin, daß der für die Interessen Mosbachs so nötige letzte Zug wieder eingeführt wird, umsonst, da die Mosbach durch Errichtung des Medesheimer Bahnhofes zugefügte Schädigung nicht mehr zu beseitigen ist. Anzuerkennen ist allerdings, daß die Regierung durch die zahlreichen Lokalfahrer, welche den Anschluß an sämtliche Kurzüge vermitteln, ein großes Entgegenkommen beweist. Lediglich ist der Verkehr nach Mosbach im Verhältnis zur Größe der Stadt infolge der vielen hier ihren Sitz habenden Behörden auch ein besonders lebhafter.

Vom Albsthal, 28. Dez. Heute früh 4 Uhr brach in der neuen Bleiche (Spinnerei) Feuer aus. Die Wusnbacher Feuerwehr hatte den Brand bemerkt und rüde alsbald zum Brandplatz, wo ihre Thätigkeit um 6 Uhr nicht mehr nötig war. (Bad. Ldsan.)

Wülheim, 27. Dez. Die letzten Sommer durch den Bürgerausschuß bestimmte Kommission zur Bearbeitung der Beleuchtungsfrage in unserm Städtchen arbeit emsig, wenn auch still, an ihrer Aufgabe. Nachdem wir in den letzten 6 Jahren die lang ersehnte Wasserleitung und die erwartete Lokalbahn, zur Freude der meisten Einwohner, bekommen haben, wäre es auch wünschenswert, die Beleuchtung einigermaßen höheren Anforderungen entsprechend herzustellen. Unsere Seelenzahl ist von 3260 im Jahre 1880 auf 3042 am 14. Juni 1895 gesunken, und wenn sie auch bis 3. Dezember 1895 um 50 gestiegen war, lassen uns die verfügbaren Wohnungen und Neubauten noch nicht an eine aufwärts gehende Bewegung glauben. Zweckmäßige Beleuchtung würde vielleicht auch dazu beitragen, Pensionäre oder Rentner zum Zuzug zu veranlassen, oder der Industrie mehr Ausdehnung zu geben. An Arbeitern würde es nicht fehlen, wenn nur diejenigen besten Kräfte, welche jährlich aus der Umgegend nach Basel, ins Rheinstal, nach Mühlhausen und auch nach Freiburg wandernd, der Landwirtschaft verloren gehen, hier in einer Fabrik lohnende Arbeit finden könnten. Elektrisches Licht paßt mangels der Wasserkräfte und des hohen Preises wegen nicht in unsere Verhältnisse. Die Bewohner des nahen Randern, welche sich seit Herbst d. J. einer eleganten elektr. Beleuchtung erfreuen, loben deren Kosten für Private nicht; ebenso Waldbach. Dagegen ist das veraltete Gas, durch das Auer'sche Glühlicht verjüngt, unbedingt praktisch für kleine und größere Städte; haben doch Offenburg, Bruchsal, auch Schopheim, in diesem Jahre ihre Privat-Gasanstalten käuflich erworben und dadurch gezeigt, daß sie einzuweisen nicht auf elektrisches Licht reflektieren. Auch die Großstadt Jülich baut eine neue Gasanstalt für 7 1/2 Millionen. Wenn sich noch die Nagel'sche Erfindung, welche die zehnfache Leuchtkraft des Auer-Glühlichts erreichen soll, bewährt, dürfte die Frage noch leichter lösbar sein. In der diesen Sommer stattgehabten Sitzung der mittelrheinischen Gas- und Wasserfachmänner wurde betont, daß Gasglühlicht für mittlere und kleinere Lokale, für Wohnräume und Straßenbeleuchtung sehr empfehlenswert sei. Wenn wir dem Petroleum auch nicht den Garaus machen wollen, müssen wir doch bedenken, daß Wasser unsern Geldes schon dafür nach Amerika gewandert sind, daß wir außerordentlich vom Petroleum-King abhängig sind, der bemutigt ist, uns auf kurz oder lang überhöhte Preise aufzudrücken. Im April 1895 stieg der Preis innerhalb 14 Tagen um 100 Proz. Eine Preissteigerung von nur 1 Pfennig pro Liter macht eine jährliche Verbrauchsausgabe von 10 Millionen Mark für das Deutsche Reich. Dafür könnte man ja unsern Soldaten Weißbrot liefern.

Aus Baden, 28. Dez. Mannheim. Wegen mehrfacher Wechselfälligkeiten wurde ein hier wohnter angeleglicher Kaufmann Bley verhaftet. Die Fälligkeiten verübte der Betreffende hauptsächlich auf die Namen hiesiger Bäckermeister. — Mosbach. Vor einigen Jahren hat Baron von Alten auf Marienthal bei Dallau ca. 40 Ajaunen ausgeführt. Diese haben sich inzwischen so stark vermehrt, daß in der ganzen Umgegend und sogar hunderte weit welche getroffen werden. — Schwabhausen. Frachtfuhrmann Karl Kaufmann, dessen Pferde durchgingen, kam unter den Wagen und erlitt erhebliche Verletzungen am Oberarm; das Fuhrwerk ist vollständig zertrümmert. — Weiblingen. Verhaftet wurden zwei Geschwister im Alter von 16 bis 17 Jahren wegen Vergehens gegen § 173 des R.-St.-G.-B. — Ottersweier. Durch Einbruch wurden hier 5000 M. gestohlen.

Durch Statistik der Einkommensteuer in Baden.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1897 hat wiederum eine Zunahme der Zahl der Steuerpflichtigen und des steuerbaren Einkommens ergeben. Während im Jahr 1896 im ganzen 397 028 Personen einkommensteuerpflichtig waren, ist für 1897 eine Vermehrung dieser Zahl um 12 247 eingetreten. Das steuerpflichtige Einkommen hat sich von 1896 auf 1897 im ganzen um 2284 195 M., die Summe der Steueransprüche um 11 873 875 M. erhöht. Von dieser Erhöhung des steuerbaren Einkommens entfallen auf das Einkommen aus Grundstücken, Gebäuden und dem Betrieb der Landwirtschaft 2 475 974 M. (1,90 Proz.), aus Gewerbe- und Handelsbetrieb 6 186 356 M. (4,19 Proz.), aus sonstiger Arbeit und Dienstleistung (auch die Beamten- und die sog. liberalen Berufsarten in sich schließend) 12 586 228 (6,25 Proz.), aus Kapitalien und Renten 2 769 769 M. (4,38 Proz.). Am stärksten sind hier nach an der Einkommensvermehrung wie bisher diejenigen Personen beteiligt, deren Einkommen aus Arbeit oder aus dem Besitz von Kapitalvermögen entspringt. Doch verdient hervorgehoben zu werden, daß das Einkommen aus Gewerbe und Handel eine beträchtlich stärkere Zunahme als in den Vorjahren (4,19 Proz. gegen 3,06 Proz. vor einem und 1,21 Proz. vor zwei Jahren) erfahren hat. Die Schuldzinsen haben von 1896 auf 1897 um 1 134 132 (2,57 Proz.) zugenommen.

Fast man die einzelnen Einkommensstufen in größeren Gruppen zusammen, so ergibt sich folgende Reihe. An der Gesamtzunahme der steuerbaren Einkommen nehmen Teil die Einkommen

von	1000 bis	1400 M. mit	22,22 Proz.
500	900	19,34	„
1500	2900	17,40	„
20000 M. und mehr		8,76	„
3000 bis	4900	7,57	„
5000	9900	6,80	„
25000	49000	5,99	„
10000	19500	5,63	„
20000	24500	2,86	„
50000	99000	2,40	„
100000	199000	1,23	„

Von der ganzen Einkommensvermehrung entfallen auf die Einkommen unter 5000 M. rund 67 Proz., auf die Einkommen von 5000 M. an aufwärts rund 33 Proz. Die Zunahme der Einkommen zwischen 1500 und 2900 M. beträgt etwa ein Sechstel (17,40 Proz.), die der Einkommen von 500 bis 1400 M. etwa zwei Fünftel (41,56 Proz.) des ganzen Zuwachses; an der Zunahme sind also die Einkommensgruppen zwischen 500 und 3000 M. mit 58,96 Proz. beteiligt. Der Meist der Zunahme mit 41,04 Proz. entfällt auf die Einkommen von 3000 M. Der Zuwachs derjenigen Einkommen, die der progressiven Besteuerung unterliegen (von 25 000 M. an aufwärts), berechnet sich auf 18,38 Proz.

Die Verteilung der Einkommen auf Stadt und Land wird durch folgende Zahlen veranschaulicht. Die Gesamtsumme des steuerbaren Einkommens für 1897 beträgt 581 612 441 M. Hieron entfallen auf die zehn Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern 220 167 274 M. (38,9 Proz.), auf die 18 Städte und Gemeinden mit mehr als 4000 bis zu 10 000 Einwohnern 44 006 652 M. (7,6 Proz.), auf die übrigen 1560 Gemeinden 311 438 515 M. (53,5 Proz.) Es ist somit nahezu die Hälfte

(46,5 Proz.) des gesamten steuerbaren Einkommens in den 28 Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern vereinigt.

Das durchschnittliche steuerbare Einkommen eines Pflichtigen, wie es sich nach dem Stande im Jahr 1897 für einige Gemeinden berechnet, ist aus der nachstehenden Tabelle, in der die in Klammern beigefügten Zahlen die Zunahme (+) oder Abnahme (-) gegenüber dem Stande vom Jahr 1896 ausdrücken, zu ersehen:

Mannheim	2547 M.	(+ 31 M.)
Karlsruhe	2383	(+ 29 „)
Freiburg	2254	(- 12 „)
Heidelberg	2168	(+ 10 „)
Weinheim	1825	(wie 1896)
Willingen	1857	(- 12 M.)
Neberlingen	1486	(+ 9 „)
die Landgemeinden	1111	(+ 7 „)

(Karlsruh. Blg.)

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 28. Dez.

Die Weihnachtsfeier brachte ein reges Leben in die Residenz. Der Verkehr auf den Straßen und besonders auf dem Bahnhof war ungemein lebhaft. Während hier der Zug eine Menge Fremder in die Stadt brachte, welche ihre Verwandten oder Bekannten besuchten oder die Residenz besichtigen wollten, entführte ein anderer die Städter, welche eine Wanderung in's Gebirge planten. Es mochte etwas Verlockendes haben, vom schneebedeckten Berge die Reize der Winterlandschaft zu genießen. Nach dem Schwarzwaldberge wandten sich viele, um dem Skisport zu huldigen. Hier zu Hause vergnügten sich zahlreiche Vereine bei der Weihnachtsfeier, so die „Eintracht“, die Lieberhalle, der Bürgerverein der Weststadt, der Gartenbauverein und der Karlsruher Männerturnverein. Auch die Konzerte der Kapelle Böttge erfreuten sich an allen 3 Nachmittagen eines lebhaften Besuches. Die am ersten Weihnachtstag herrschende Kälte brachte den Fremden des Schlittschuhlaufens einige Hoffnung und man sah bereits viele eine Beschäftigung der mit einer dünnen Eisschicht überzogenen Stadtgassen vornehmen. Jeder machte der gestrige Sonntag mit seinem regnerischen Wetter allen Hoffnungen ein Ende.

Elektrizitäts-Gesellschaft. Es sind seit einiger Zeit Verhandlungen im Gange, die darauf abzielen, eine Elektrizitäts-Gesellschaft in Karlsruhe zu begründen. Diese von den Bankhausern Zeit L. Homberger und Ed. Koelle geführten Verhandlungen haben, wie wir hören, zum Ziele geführt, und es soll die Konstituierung der Aktiengesellschaft in Kürze erfolgen. — Die Gesellschaft wird sich mit jeder Art gewerblicher Ausnutzung der Elektrizität befassen, insbesondere mit der Herstellung aller der Ausnutzung der Elektrizität dienenden Anlagen, Maschinen etc. Es ist dies das erste derartige Unternehmen im Großherzogtum Baden. Die erforderlichen technischen Kräfte sind bereits gewonnen.

Ein schönes Jubelfest feiert morgen, 29. Dezember, der im weiten Kreise bekannte Hofjournalist und Hofstassenbedienter Ed. Weisner böhler. An diesem Tage sind es 45 Jahre, seitdem er im Hofdienste thätig ist. Seine treuen Dienstleistungen sind durch Verleihung der silbernen und goldenen Verdienstmedaille die allerhöchste Anerkennung. Am gleichen Tage feiert der rüstige Jubilar auch noch seinen 70. Geburtstag. Möge es ihm verbleiben sein, noch lange in bester Gesundheit seines Amtes zu walten!

Frau Emma Bellincioni. welche demnächst in hiesigen Hoftheater auftreten wird, feierte in letzter Woche an der Münchener Hofbühne als „Violetta“ in Verdi's „Traviata“ große Triumphe. Wir persönlich, so schreibt die „Allg. Ztg.“, möchten zwar ihre Santuzza noch höher stellen als ihre Violetta; aber wir geben zu, daß wir bei diesem Urteil durch die uns sympathische Rolle beeinflusst sein mögen. Die rein gefangene Leistung sollte man eigentlich bei der Bellincioni nicht getrennt beurteilen, denn bei ihr ist wie kaum bei einer anderen Sängerin in diesem Grade Wort, Ton und Spiel nur ein Ganzes. ... Wir haben im 2. Akt, der im gleichnamigen Schauspiel breiter und dankbarer angelegt ist, die Duse in Erinnerung. Frau Bellincioni spielt sie uns nichts weniger interessant, ja im letzten Augenblick des Abschieds von Alfredo hat sie so erschütternde Töne gefunden, daß die Duse schon ihrer geringeren Ausdrucksmittel wegen zurückstehen mußte. Der 4. Akt ist nur eine von der Bellincioni meisterhaft gespielte und gefungene Sterbedzene; man muß dies Schwanenstück Leben und Tod, zwischen hoffender Liebe und Verzweiflung leben und hören, beschreiben läßt es sich nicht. Natürlich wird der Gast unzählige mal herausgerufen. Aber ihr Auftreten im „Bajazzo“ und in der „Cavalleria rusticana“ lesen wir im „Bayer. K.“: Sie hatte in den beiden Rollen der Nedda und Santuzza einen sensationellen, einen schier unerhörten Erfolg. Bei einer Sängerin sieht man naturgemäß zuerst auf die Stimme. Die Stimme der Frau Bellincioni hat durchaus nichts Blendendes an sich, sie befindet weder durch Größe noch durch besonderen Glanz, es ist ein, wie man sagt, schöner heller Sopran, der in der Mittellage sogar ab und zu etwas abgebraucht klingt. Dazu hört unser deutsches Ohr auch noch das offene Singen. Aber wie wird diese Stimme von der Künstlerin verwendet. Es kommen unbenannte Effeite heraus, man wird gepackt, erschüttert und im nächsten Momente schmeichelt sich einem einige zartere Laute in's Ohr. Als Schauspielerin müssen wir Frau Bellincioni über Alles stellen, was wir je in einer Oper gesehen haben. Die Künstlerin, an deren Wiege Grazie und Schönheit Pathe gestanden, verfügt über Alles, was eine Schauspielerin braucht und verwertet diese Gottesgaben in vollendetster, idealster Weise. Keinen Moment während sie auf der Bühne steht, ist sie nicht Schauspielerin — sie verfolgt jedes Wort und jede Geberde ihrer Partnerin und geht auf alles ein. Ihre Nedda war ein Muster von Grazie und Lebenswürdigkeit, der Vortrag des Vogel Liedes entzückend. Die Santuzza spielte sie hinreißend, erschütternd, um kein Jota weniger gut als die Duse. Man sah gestern erst so recht, was aus dieser Rolle zu machen ist. Der Satz mag übertrieben klingen, aber er ist wahr: es gibt keine deutsche Santuzza. Frau Bellincioni wurde stürmisch bei offener Scene und bei den Abschlüssen gerufen.

Zur Vorhaft bei Verabreichung von Vorschüssen mahnt folgender Fall, den wir dem heutigen Polizeibericht entnehmen. Ein Dienstmädchen, welches den ihm gehörenden Bohn auf Grund der falschen Angabe, daß der trante Vater Unerschütterung brauche, schon erhoben hatte, schwandelte der Herrin vor, daß der Vater gestorben sei. Bereitwillig gab die Frau dem Mädchen auf Verlangen 20 Mark, welche es angeblich zur Heimreise und für einen Traueranzug brauchte. Da stellte sich heraus, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist. Das Dienstmädchen hat sich heimlich entfernt und die Frau ist um 20 M. betrogen.

Keine Chronik. In der Nacht vom 21. auf 22. d. M. hat ein Maurer Aufstöße in der Appurerstraße verübt. Als er zur Feststellung seiner Personlichkeit auf die Polizeistation geführt werden sollte, veranlaßten ihn zwei Maurer, die in seiner Gesellschaft waren, nicht mitzugehen und verführten, ihn zu betreten, weshalb sie wegen verführter Gefangenenerziehung angeklagt wurden. — In verfloßener Nacht hat sich ein Schlosser in der Markgrafenstraße ein Vergehen zu schulden kommen lassen und, trotz Aufforderung, seinen Namen anzugeben verweigert, weshalb er verhaftet wurde. Der Verhaftung hat sich derselbe nämlich widersetzt und konnte nur mit vieler Mühe dingfest gemacht werden. — Einem Milchhändler wurde am hiesigen Lokalbahnhof am 22. d. M. eine leere Milchkanne entwendet. — Ein Antreiber hat am 6. d. M. von einem Maurer einen Heberzieher im Werte von 10 M. auf einige Stunden geliehen, denselben in einer Wirtshausloft um 3 M. veräußert, das Geld veruntreut und sich von hier entfernt. — In der Nacht vom 20./21. d. M. entstand in der Karlsruher Straße unter mehreren Wurfen eine Steier.

wobei ein Studierender aus Bern von 8 Furschen mit Stöcken geschlagen wurde, so daß derselbe eine bedeutende Verletzung am Kopfe erlitten hat. — In dem Hofraum eines Hauses in der Durlacherstraße kamen 2 Bewohner miteinander in Wortwechsel, wobei einer dem andern mit einem Besen mehrmals auf den Kopf und ins Gesicht schlug, so daß der Betroffene oberhalb des rechten Auges eine 1 1/2 cm lange, aber un gefährliche Wunde und einige blutunterlaufene Stellen davontrug. — Am hiesigen Hauptbahnhof wurde am 22. d. Mts. einer Milchhändlerin eine Milchkanne mit 15 Liter Milch entwendet.

Stimmen aus dem Publikum.

St. Karlsruhe, 27. Dez. (Eine wichtige Wohnungsfrage.) Infolge der regen Bauhätigkeit während der letzten Jahre stehen hier gegenwärtig ziemlich viele Wohnungen leer. In dem Stadtteil vor dem Durlacher Thore wurden in diesem Jahre allein 150 neue Wohnungen erstellt, welche noch der Mieter harren. Da außerdem noch der Zinsfuß für Hypotheken um 1/2—1 Proz. zurückgegangen ist, sollte man glauben, daß die Wohnungen billiger würden. Auffallenderweise ist aber gerade das Gegenteil eingetreten; denn in letzter Zeit wurden zahlreiche Mieter unliebsam durch eine Preissteigerung überzogen, die in einzelnen Fällen sogar 15—20 Proz. des bisherigen Mietpreises beträgt. Man wird nun nicht irren, wenn man diese unerwartete Tatsache als eine Wirkung des vor einiger Zeit gegründeten „Vereins von Hausbesitzern“ betrachtet. Nach einer andern Lesart soll sich ein Ring von Baupflichtigen gebildet haben, die eine Erhöhung des Mietzinses in der Absicht zu erreichen suchten, durch möglichst hohe Mieteträgisse ihre Häuser recht vorteilhaft verkaufen zu können. Wie dem aber auch sein möge: für die Mieter ist diese durchaus ungerechtfertigte Steigerung eine ernste Mahnung, auch ihre Interessen durch Gründung eines „Mietervereins“ in geeigneter Weise zu vertreten. Je mehr Mitglieder sich diesem Vereine anschließen würden, um so wirkungsvoller könnte er die bis jetzt vielfach vernachlässigten Interessen der hiesigen Mieter wahren.

St. Karlsruhe, 28. Dez. In der Verbrauchsteuerdebatte der letzten Bürgerversammlung wollte einer der oppositionellen Redner ausrechnen, daß ein gewöhnlicher Tagelöhner beinahe 1/3 seines Einkommens als Steuer entrichten müsse, und es wurde zu verstehen gegeben, daß die reichen Leute an direkten Steuern viel weniger bezahlten. Jener Redner ist vielleicht von der Klasse der Beamten und Pensionäre ausgegangen, die ihr Einkommen aus öffentlichen Kassen beziehen und nur Einkommensteuer entrichten. Der Geschäftsmann, der sich mühsam ein Kapital verdienen muß, um sich eine Altersrente zu sichern, und der außerdem die Einkommensteuer noch Rentensteuer bezahlt, wäre öfters froh, wenn er mit dem Steuerbetrag von 1/3 seines Einkommens wogt. Der Einkünfter dieses Gehalts gehört nicht zu den Reichen, sondern bloß zu den Wohlhabenden, und er bezahlt an direkten Steuern für Staat, Gemeinde und Kirche mehr als 1/3 seines Einkommens, also einen vollen Monatsbetrag, obwohl niemand ihm zumuten kann, daß seine Haushaltung einen Monat unjenseitig geführt werden soll. Die indirekten Steuern, die ihm auch nicht erlassen sind, und die bei seiner zahlreichen Familie ebenfalls einen netten Posten ausmachen würden, wenn man die Rechnung seines Stadtverordneten zu Grunde legt, sind dabei nicht mitgerechnet. Aus den fraglichen Kreisen bringen selten Beschwörden über diese hohe Belastung in die Öffentlichkeit, weil man patriotisch genug denkt, um die nötigen Lasten ohne Murren auf sich zu nehmen. Nur vermahnen möchte man sich doch gegen die Unterstellung, als ob die wohlhabenderen Klassen nichts bezahlen, sondern die Lasten durch indirekte Besteuerung auf die Massen abwälzen wollten. Die Besteuerung der Vermöglichen hat bei uns den denkbar höchsten Grad erreicht, und ihnen zur Entlastung der Unvermöglichen noch mehr aufbürden zu wollen, ist ganz undurchführbar. Es ist auch eine alte Wahrheit, daß die bestehende Klasse allein nicht alle Staats- und Gemeindeforderungen tragen kann; da ist man sehr bald am Ende, wie der Versuch mit der Progressivsteuer zum Entsaften vieler dargehen hat. Ohne Heranziehung der zahlreichen Volksschichten, der „Massen“, ist die Aufbringung der öffentlichen Lasten unmöglich. Und so ist es auch ganz recht, denn alle Bürger haben den nämlichen Nutzen von Staat und Gemeinde. Wir wollen keine Bürger „zweiter Klasse“, die vom Staat nur genießen, aber nichts leisten, neben solchen, die mehr bezahlen, als empfangen.

Verschiedenes.

Personalien. Generalmajor Lange, Kommandeur der 37. Kavallerie-Brigade, ist in den Adelstand erhoben worden. — Baron Seefried und Gemahlin, die Tochter des Prinzen Leopold von Bayern, werden in einiger Zeit von Troppau nach Wiener-Neustadt übersiedeln, da Baron Seefried den dort garnisonierenden Kaiser Ferdinand-Drachern zur Dienstleistung zugeteilt wird.

Weihnachten beim Kaiser. Wie alljährlich, so fand auch am Donnerstag die Weihnachtsbescherung am Berliner Hofe im Aufschlusse des Neuen Palais statt. Gegen 5 Uhr nachmittags betrat der Kaiser und die Kaiserin den Saal, in welchem nicht allein die beiden großen Tannenbäume — einer für das Kaiserpaar, der andere für den Hof — und die sieben kleineren Weihnachtsbäume für die sechs Prinzen und die Prinzessin, sondern auch sämtliche venetianischen Gastronomen eine zahllose Menge von brennenden Wachstüchern trugen, die in dem geräumigen Wuschelsaale Tageshelle verbreiteten. Während für das Kaiserpaar der Tannenbaum von Eingänge des Hofes aus links an der kurzen Wand aufgestellt war, war die lange Tafel für die Prinzen und die Prinzessin an der Gartenfront des Wuschelsaales gedeckt und mit den reichen Geheuln für dieselben versehen. Die sieben kleineren Weihnachtsbäume für die kaiserlichen Kinder stellten sich nach dem Alter derselben in der Größe ab. Für die Mitglieder des Hofes befanden sich neben dem großen Baum für dieselben an der rechten kurzen Wand ebenfalls zwei Gabeltische. In froher Stimmung bewegten sich der Kaiser und die Kaiserin im Kreise der freudig überraschten Kinder und der Damen und Herren ihrer nächsten Umgebung, sichtlich erfreut darüber, diesen eine wahre, heilige Weihnachtsfreude bereitet zu haben. Die Bescherung für die zahlreiche Dienerschaft hatte in den hierzu bestimmten Parterreräumen des Neuen Palais stattgefunden.

Berggrüsch. Mailand, 27. Dez. Das Dorf Sant Anna Pelago, das 181 Häuser mit etwa 900 Einwohnern zählte, ist während der Feiertage durch einen Berggrüsch gänzlich zerstört worden. Kein einziges der Häuser steht mehr aufrecht, nicht einmal die Kirche, und unter den Häusern liegt die ganze Habe der Dorfbewohner begraben. Sant Anna Pelago liegt im Apennin, etwa in der Mitte zwischen Modena und Pisa, im Quellgebiete des Flusses Scotoenna, der in seinem Unterlaufe Banaro heißt und in den Po mündet. Oberhalb des Dorfes liegen einige kleine Seen ohne sichtbaren Abfluß. Die Dorfstrasse besteht überwiegend aus Weideland und ist nach dem Flusse des Scotoenna zu sanft geneigt. In der Nacht auf den 22. Dez. wurden die Einwohner des Dorfes durch ein eigentümliches Krachen und Reisen der Häuserwände aus dem Schlafe aufgeschreckt. Zu ihrem Entsetzen mußten die armen Leute alsbald wahrnehmen, daß sich die Wände zu spalten begannen und einzustürzen drohten. Zu Tode erschrocken fand sich die Bevölkerung auf dem Dorfplatze zusammen. Niemand konnte sich die entsetzliche Erscheinung erklären. Am ein Erdbeben handelte es sich offenbar nicht, da keine Erdstöße zu merken waren. Aber geheimnisvolle unterirdische Kräfte setzten das Besitztumswert fort. Noch in derselben Nacht stürzten viele Häuser und, mit furchtbarem Krachen, der Kirche ein. Als der Morgen graute, wurde es den Unglücklichen klar, daß ihre ganze Dorfstrasse, etwa 7 Quadratkilometer, abwärts rutschte, dem Flusse des Scotoenna zu. Schon

mar der Lauf dieses Flusses und anderer Bäche versperrt, so daß auch noch eine Ueberflutung drohte. In den folgenden Tagen stürzten auch die übrigen Häuser des Dorfes ein. Die Obdachlosen werden in den umliegenden Dörfern aufgenommen und werden vorläufig auf Kosten der Regierung unterhalten. Sie gebarden sich fast sämtlich wie geistesgestört und sind zu nichts zu gebrauchen. Militär öffnet den Bächen ein neues Bett und sucht aus den eingestürzten Häusern zu retten, was sich retten läßt. Die Ursache der Katastrophe erblickt man in einer Unterfüllung der Dorfstrasse durch die Abfluswasser der kleinen Seen, die oberhalb des Dorfes liegen. In den großen Städten Italiens bereitet man öffentliche Sammlungen zu Gunsten der so hart geschädigten Bewohner von Sant Anna Pelago vor.

Kleine Mitteilungen. Bayreuth. Das Defizit des Vorjahrsvereins Bayreuth wächst laminarisch an und befreit sich bereits auf eine halbe Million Mark bei ganz geringen Bedingungs-mitteln. Aus allen Teilen Oberfrankens und aus der angrenzenden Oberpfalz stellen sich Gläubiger ein. — Berlin. Sein Erscheinen stellt das in der Verlage des „Vorwärts“ erscheinende sozialdemokratische Volksblatt für Lettow-Bestkow ein. Die Landbewohner wollen von dem Blatte nichts wissen.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 28. Dez. (Anfangsnotiz 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 81 1/2, Staatsbahn 308 3/4, Lombarden 80 1/2, Aproz, Port. 25.60, Ägypter 105.70, Ungarn 103.50, Diskontokomm. 207.60, Gott-hardaktien 165.80, Aproz, Mexikaner ult. 93.60, Aproz, Mexikaner ult. 24.30, Banque Ottomane 104.50, Türkenloose 31.25, Italiener 91.—, Zambony: fest.

Frankfurt a. M., 28. Dez. (Schlußnotiz 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.30, London 208.60, Paris 80.783, Wien 169.65, Italien 77.—, Privatdiskont 4 1/2, Napoleon 16.15, Aproz, Deutsche Reichsanleihe 104.—, Aproz, Deutsche Reichsanl. 93.50, Aproz, Preuss. Konjols 104.05, Aproz, Baden in Gulden 101.75, Aproz, Baden in Mark 102.15, 3/4 Proz. do. 102.40, Aproz, do. 1896 97.90, Aproz, Wienpolgarischen 90.75, Aproz, Italiener 91.—, Deister, Goldrente 104.25, Deister, Silberrente 96.25, Deister, Lese von 1890 127.—, 4/5 Proz. Aproz, 38.30, Neue Aproz, Russen 60.75, Aproz, Erden 65.50, Spanien 59.50, Türkenloose 31.75, Aproz, Türken 2. 20.45, Aproz, Ungarn 103.55, Ungar. Kronen-rente 99.60, Aproz, Argentinier 65.—, Aproz, China von 1895 100.10, Aproz, Mexikaner 93.40, Aproz, Mexikaner 54.70, Aproz, Mexikaner 24.20, Berliner Handelsgesellschaft 155.70, Danziger Bank 155.70, Deutsche Bank 138.—, Dresdener Bank 157.60, Badische Bank 113.50, Rheinische Kreditbank alte 189.—, da neue 135.35, Rhein. Hypothekbank alte 170.25, do. neue 166.65, Pfälz. Hypothekbank 161.05, Deister, Ränderb. 208 1/2, Wiener Bankverein 222.—, Ottomanebank 104.90, Mainzer 118.40, Elbthal —, Schweiz, Zentral 189.—, Schweiz, Nordost 133.—, Schweiz, Union 90.10, Jura-Simplon 93.90, Mittelmeer 93.80, Meridional 126.50, Bad. Zunderfabrik 60.75, Harpener 172.—, etc., Nord. Lloyd 110.50, Hamb. Amerika 184.50, Maschinenfabrik Oringer 282.—, Karlsruher Maschinenfabrik 165.—, (Nachbörse.) Kreditaktien 81 1/2, Diskontokomm. 207.70, Staatsbahn 304 1/2, Lomb. 80 1/2, Zambony: fest.

Berlin, 28. Dez. (Anfangsnotiz) Kreditaktien 235.—, Diskontokomm. 207.70, Staatsbahn 168.—, Lombarden 80.60, Russennoten 216.50, Lira 169.20, Carp. 171.70, Dortmund 47.60, Zambony: fest.

Berlin, 28. Dez. (Schlußnotiz) 4 1/2 Reichsanleihe 104.—, 3 1/2 Reichsanleihe 98.40, 4 1/2 Preuss. Konj. 104.—, Kreditaktien 235.40, Diskontokomm. 208.60, Dresdener Bank 157.60, Nationalbank für Deutschl. 143.60, Bochumer 163.70, Gelsen. Bergwerk 168.30, Laurahütte 159.80, Harpener 172.20, Dortmund 48.10, Ber. Klein-Votivweiser Pulverfabrik 202.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 344.75, Kanada-Papier 50.60, Privatdiskont 4 1/2, Zambony: fest. Entschieden fest. Chemische Renten beliebt. Prämienklärung blieb gegenstandslos. Schluß fest.

Wien, 28. Dez. (Vorbörsen) Kreditaktien 374.50, Staatsbahn 380.50, Lombarden 91.75, Marknoten 58.55, Aproz, Ungarn 123.35, Papier-rente 101.35, Deister, Kronenrente 100.50, Zambony 248.50, Ungarische Kronenrente 99.50, Zambony: fest.

Paris, 28. Dez. (Anfangsnotiz) Aproz, Rente 102.50, Spanien 20 1/2, Türken 20.52, Italiener 93.45, Banque Ottomane 102.—, Rio Tinto 682.—

London, 28. Dez. Debers 29.—, Chartered 2 1/2, Goldfields 8 1/2, Randfontein 2 1/2, Gasbrandt 3.—

Berlin, 28. Dez. In der heutigen Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank wurde festgestellt, daß ein Anlaß zur Erhöhung des Bankdiskonts v. J. nicht vorliegt.

Wegen Ueberfüllung in einem auf der Linie Metaponto-Reggio (Italien) bei Montalbano der Verkehr gänzlich unterbrochen, bei Cotrone und auf der Strecke Battopaglia-Reggio bei Nicotera nur mittelst Umsteigen möglich. Die Endstrecke Nicotera-Limone der Linie Genua-Simone (Oberitalien) ist wegen Lawinen bis auf weiteres außer Betrieb.

Drahtberichte.

Berlin, 28. Dez. S. M. Kreuzer „Seeadler“ ist am 26. d. M. in Lourenço Marques angekommen.

Hamburg, 28. Dez. Gestern fanden hier drei Versammlungen der Streikenden statt. In einer hielt der Reichstagsabgeordnete v. Elm eine fast einstudive Rede, worin er vorschlug, die Beendigung des Streikes durch Anrufung des Gewerbegerichts herbeizuführen. Ein Schiedsgericht, dem sich beide Teile zu unterwerfen hätten, müßte auf alle Fälle angefordert werden. Wenn die Arbeiter ev. durch die Vermittlung des Senates die Gewerkschaft erlangt hätten, daß sie bei Wiederaufnahme der Arbeit zum größten Teile wieder in ihre Stellungen einrückten könnten, so würden sie bald ihre Haltung ändern. Es herrsche noch die Ansicht, daß Maßregelungen stattfinden würden. Diese Woche würden nur noch teilweise Unterstüßungen gezahlt werden. Die Finanzlage würde sich aber in den nächsten Wochen bessern, da beabsichtigt würde, die Wochenbeiträge der Gewerkschaften auf mindestens 2 M. zu erhöhen. Die Versammlungen verliefen ruhig. Für heute ist wieder eine Versammlung sämtlicher Gewerkschaften angelegt.

Frankfurt, 28. Dez. Die Regierung hat den Entwurf der hiesigen Vörsenordnung genehmigt.

Stuttgart, 28. Dez. Der „Frei. Jg.“ wird von hier gemeldet: In dem Befinden des im Duell schwer verwundeten Grafen Hffall-Gyllenband, der sich einer Operation unterziehen mußte, ist eine erhebliche Verschlimmerung eingetreten.

Budapest, 28. Dez. Das Defizit der Mil-leniumausstellung beträgt, laut „Frankf. Jg.“, 500 000 Gulden.

Paris, 28. Dez. Der „Figaro“ meldet, Graf Montebello werde auf seinem Posten in Petersburg verbleiben.

London, 28. Dez. Die „Times“ melden aus Havana vom 23. d. M.: Die Aufständigen unter Calixto Garcia schlugen eine Truppenabteilung von 2000 Mann zwischen Manzanillo und Bayamo in der Provinz San Juan di Cuba und nahmen einen beträchtlichen Wagenpark. Nach amtlichen Angaben verloren die Spanier 6 Offiziere und 115 Mann. Private Mitteilungen beziffern die Verluste weit höher. — Dasselbe Blatt meldet aus Calcutta, daß die in Nepal unter Leitung der indischen Regierung vorgenommenen Ausgrabungen zur Auffindung der Grabstätte Buddhas führten.

Warschau, 28. Dez. Der Zustand des Grafen Schwalow ist ernst: in den letzten Tagen ist Schlaflosigkeit eingetreten.

Petersburg, 28. Dez. Hiesige Blätter melden: Zum Bau der chinesischen Eisenbahn ist der Erbauer der Sibirischen Bahn, Ingenieur Michailowski, aufgefördert worden. Die Bahn wird bei einer Länge von 1920 Werst auf 1425 Werst durch chinesischen Besitz führen. Das Organ des Finanzministers, „Besnit Finanzoff“, weist an, die große Be-

deutung dieser neuen Bahn in wirtschaftlicher und politischer Beziehung hin und nennt Rußland den Vermittler friedlicher und kultureller Beziehungen zwischen Europa und Asien.

Atlanta (Georgia), 28. Dez. Nach neuerer Feststellung beträgt die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Birmingham (Alabama) ums Leben gekommenen Personen etwa 130, die meist Bergleute waren. Der Zug stürzte etwa 100 Fuß tief herab und geriet darauf in Brand. Nur 7 Insassen sind mit dem Leben davongekommen.

Gerausgeber und verantwortlicher Redakteur:

Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer,
beide in Karlsruhe.

Die Lindener Patent-Samnte

von Hirt & Sieb Nachfolger, Spezialfeinwaarenhaus, Kaiserstraße 201, übertreffen an Qualität und elegantem Aussehen alle anderen Fabrikate. Dieselben sind in allen für Colletes und Blousen geeigneten Farben-tönen vorhanden und kosten M. 3.50 und M. 4.20 das Meter. 6847.—22.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Baro-meter	Thermometer	Wind	Wetter	Bemerk.	
27. Dez. Nachts 9 Uhr 763.5	1.8	4.9	93	SB	heiter
28. Dez. Morg. 7 Uhr 763.2	1.0	4.7	96	SB	bedeckt
28. Dez. Mittags 2 Uhr 759.1	0.2	4.5	96	SD	bedeckt

höchste Temperatur am 27. Dez. 1.8, niedrigste in der Nacht 0.5
Niederschlagsmenge am 27. Dez. 0.3 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Dez. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Uhr. in Mill.	Wind	Wetter	Temperatur in Grad.
Aberdeen	759	SB	leif. Zug	bedeckt
Stockholm	756	B	leicht	wolkf.
Caparanda	738	WSW	mäßig	bedeckt
Petersburg	755	SW	schwach	bedeckt
Wien	766	WSW	schwach	bedeckt
Genève	756	B	stark	wolkf.
Hamburg	760	WSW	leicht	Regen
Brüssel	762	WSW	mäßig	bedeckt
Paris	772	SD	leicht	bedeckt
Karlsruhe	775	B	leicht	bedeckt
Wiesbaden	774	SD	leicht	bedeckt
München	774	B	leif. Zug	bedeckt
Berlin	771	B	leicht	bedeckt
Wien	771	WSW	schwach	bedeckt
Breslau	771	WSW	leicht	bedeckt
Nizza	765	B	still	heiter
Kriest	768	OND	mäßig	wolkf.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorol. vom 28. Dez. Eine tiefe Depression, welche heute über dem nördlichen Skandinavien lagert, hat gestern Regen- und Schneefälle bei uns verursacht. Inzwischen hat sich ein barometrisches Maximum über Mitteleuropa festgesetzt, doch ist hier das Wetter trüb und verhältnismäßig mild geblieben. Ueber der irischen See hat sich ein flaches Minimum entwickelt, das nach dem raschen Fallen des Ortsbarometers zu schließen — seinen Wirkungskreis binnenwärts ausdehnt; es sind daher abermals Niederschläge zu erwarten.

Wasserstands-nachrichten.

Marx, 28. Dez., 351 cm.
Waldshut, 27. Dez., mittags 12 Uhr, 174 cm., Beharrungszustand.
Rehl, 28. Dez., morgens 6 Uhr, 243 cm., fällt.

Geförben.

Neberlingen, 21. Dez. Elisabetha Stäble, Wwe. geb. Lempp, 73 J.
Zahr, 18. Dez. Karl Werner, 31 J.
Pfefferlin, 18. Dez. Michael Herrmann, Wachtmeister a. D., 68 J.
Offenberg, 18. Dez. Magdalen, Wilhelm, cand. arch., 60 J. Wwe. geb. Amrein, 70 J.; Darnbacher, Friederike, geb. Kahn, 85 J.
Goldcheuer, 17. Dez. Bern, Sophie, geb. Vimmelin, 65 J.
Weil, 17. Dez. Rehm, Karl, 17 J.
Freiburg, 16. Dez. Stornhas, Maria, geb. Siebold, 65 J.; Weber, Joseph.
Freiburg, 20. Dez. Karl Herrmann, Tapezier und Möbelhändler, 56 J.
Ebringen, 21. Dez. Magdalena Schuler, Wwe. geb. Kern, 87 J.
Rammheim, 20. Dez. Alb. Adernann, Wwe., 61 J.
Felsbach, 19. Dez. Franz Kiefer, 83 J.
Waldshut, 21. Dez. Barbara Bager, Bezirksbauinspektor's Wwe.

Pro Carneval 1897
empfiehlt für Wiederverkäufer die
Maskenfabrik von Heinrich Nübling
in Ulm a. D.,
Geschäftsstellen, Galbmaden, Rascu, Domino, Ausschäpfe, Stoff- und Papierröhren, Ballons, Colons-touren, chinesische Artikel u. s. w. und haben Preislisten zu Diensten. 5859.1
NB. Aparte Neuheiten.
Hotels, Restaurants, Fabrik- und laum. Geschäfte, Conditoren, Bäckerien, Mühlen, Privat- u. Sembrärg, Schiffern, Herrschafts- und Geschäftshäuser u. s. w. alle Art bis zu verkaufen in Auftrag J. Müller, Karlsruhe, Kaiserstr. 99. 6761.6.2

Ein gut eingeführte Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft für Baden
sucht einen tüchtigen Inspector gegen hohes Gehalt und Löhnen zu engagieren. Stellung dauernd und angenehm. Offerten sind zu richten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 5852.1

Stellenvermittlung-Anstalt des Kaufm. Vereins Köln a. Rh., Perlenpflü 1-3.
Tägl. Anmeldung von Vacanen. Einschreibgebühr für Nichtmitglieder vier Mark. Bedingungen werden franco zugesandt. Für Prinzipale kostenlose Bedienung. 2973.—27

Ein erziehdarftige Wein- und Branntweinrennerei (nicht per sofort einen tüchtigen Meisenden für alt eingeführte Touren. Es wollen sich nur Bewerber mit besten Referenzen und solche, die in fraglicher Branche bereits mit Erfolg im Selbstständig g'arht haben, melden. Der vacant: Stellen wird gut bezahlt und ist 2. Klasse. Anmelden sind an die Expedition d. Bl. zu richten unter Nr. 5353.1

Der Reichshaus hat über 3000 Schäftelbau bedienung, verlan - meine an - schiedigen Preisliste 776

Hafer, Haeksel, Melassetormehl, Carl Baumann, Akademiestrasse 20.
Wagen-Verkauf.
Ein schönes Breal, wenig gebraucht, steht zum Verkauf. 598.—4
Karlsruhe 3.

